

KATZ CONTEMPORARY

Painting on the Edge

Giovanni Carmine

Das Leben, das Francisco Sierra als Künstler für sich gewählt hat, ist ein gefährliches Leben. Er scheint entschieden zu haben, mit seinem Pinsel genau den Raum zu besetzen, der die Grenze verkörpert zwischen dem, was man als Maler machen kann, und dem, was man nicht machen sollte. Damit stellt er sich nicht nur dem harschen Urteil der Moralisten und Besserwisser, die immer noch denken, dass in der Kunst eine Norm als übermächtiges Definitionswerkzeug gelten soll. Mit seinem Versuch, diesen Platz, der fast nicht existiert, zu finden und zu besetzen, hat er für sich eine fast unlösbare Aufgabe gefunden. Das ist eine mutige Entscheidung, die seine Kunst unverzüglich interessant und eigenartig macht.

Sierra privilegiert als eigenes Medium die Malerei, die klassischste aller Kunstgattungen und genau hier macht er sich angreifbar. Dank oder wegen ihrer langen Geschichte und Tradition ist die Malerei zu einer Art geteiltem kulturellem Gemeingut geworden, an dem jeder sein ästhetisches Empfinden und Können prüfen, definieren und schlussendlich mitteilen kann. Francisco Sierra hat aber nicht nur das schwierige Feld der Malerei für sich gewählt, sondern auch die Figuration. Damit – als ob er noch nicht genug hätte – expandiert er auf eine fast exponentielle Art die mögliche Angriffsfläche. Seine Bilder – teilweise Miniaturen voller Groteskheit – und seine grossformatigen Kompositionen sind sofort lesbar und verständlich, sie scheinen damit keine zeitliche Pufferzone zwischen dem Augenblick der Betrachtung und dem Moment der kritischen Interpretation entstehen zu lassen. Aber wie so oft: das, was auf Anhieb einfach scheint, versteckt und besitzt Komplexität und Tiefe. Francisco Sierras Werke schweben in der Tat im fruchtbaren Feld zwischen Perfektion und Perversion, zwischen der fotorealistischen Wahrheit und der Absurdität von surrealistischen Situationen.

Durch die Akribie und die Passion des besessenen Autodidakten hat er sich die technische Bravour und die Geschicklichkeit eines holländischen Meisters angeeignet. Dieses Wissen wird aber nicht dazu benützt, steriles und arrogantes Können zu zelebrieren, sondern dient als stilistisches Mittel, um die Umrisse einer Welt von skurrilen Figuren und Situationen voller Gewalt zu markieren. Dank dieser fast peinlichen malerischen Präzision werden die Protagonisten und die Szenerien seiner Bilder für den Betrachter in ihren Konturen, physischen Eigenschaften und in letzter Analyse auch psychologischen Charakteristiken so gut erkenn- und lesbar, dass fast kein Raum für interpretative Spekulationen bleibt.

In diesem Sinne scheint Sierras Werk gewollt zu meiden, was ein grosser Teil der heutigen Kunst als Thema und Inhalt sucht: die Ambiguität. Damit wählt Sierra schon wieder einen schwierigen Weg und nicht nur, weil ein nebulöses Zelebrieren der Mehrdeutigkeit oft nicht mehr als ein bequemes intellektuelles Refugium ist. Sierras Bilder stellen tatsächlich jedes Mal starke Aussagen über die unerzählbaren menschlichen Obsessionen, fürchterlichsten Ängste und unsterblichen Tabus dar, wie zum Beispiel in der Serie *ExBoligrafo*. Oder sie schaffen wie im Zyklus *Facebook* – ein Titel, der zwangsläufig auf die gegenwärtige penible virtuelle Selbstdarstellung hinweist – eine humorvolle Porträtgalerie von unheimlichen Individuen und der grauenhaften Menschenbevölkerung dieser Welt.

Sierra kann folglich als Aussenseiter seiner Künstlergeneration gesehen werden. Aber die Definition eines Aussenseiters bedingt die Feststellung einer Norm, und eine solche wollen wir hier genau nicht vornehmen. Man könnte Sierra sogar beschuldigen, dass er einen zynischen Beobachter spiele und gleichzeitig der naive Ankläger sein wolle. Aber ein Werk wie *Selbstporträt* (2005) scheint uns doch zu verraten, dass das Ganze wohl nicht so ernst gemeint ist. Sierra zelebriert sich hier nicht in seiner Rolle, sondern stellt sich eher bloss. Sowohl als pingeliger Künstler wie auch als völlig unspektakuläres Lebewesen karikiert er sich unter der Lupe einer Makroaufnahme, die unverzeihlich alles verrät. Deswegen wollen wir Sierra lieber nicht als Aussenseiter, sondern als Ausnahmeerscheinung im aktuellen Panorama der schweizerischen Kunstszene bezeichnen. Dies wegen der positiveren Konnotation dieses Wortes, aber auch, weil wesentliche Bestandteile seiner Bilder als «Ausnahmen» und «Erscheinungen» definiert werden können. Darüber hinaus ist hier auch seine Experimentierfreude innerhalb des Mediums zu unterstreichen. Wenn Sierras Sujets einen komplexen, heterogenen, aber auch vernetzten und einheitlichen Kosmos bilden, bricht er lustvoll seinen Pinselduktus und seinen Malstil, um etwas Neues auszuprobieren. Gleichzeitig garniert er das Ganze mit einem höhnischen Kommentar im Titel *Into the Wild* (eine Serie von 2008) über den Bruch mit der eigenen, noch jungen Tradition.

Francisco Sierra ist sich den mit seinem Leben als Künstler verbundenen Gefahren bewusst, akzeptiert sie und versucht vor allem einem beliebigen Manierismus zu entfliehen. Er zeigt, dass er seine Rolle als Künstler versteht, der immer wieder einem neuen Raum suchen und definieren muss und weder die Geschichte eines Mediums noch einen Hauch Humor dazu ausser Acht lässt. Aber vor allem vergisst er nicht, der Welt immer wieder überraschende Bilder zu schenken.

Aus:

Collection Cahiers d'Artistes 2009

ProHelvetia

Schweizer Kulturstiftung

Edizioni Periferia, Luzern/Poschiavo, 2009